



Perlen im Schatten Scarlattis

Die Klaviersonaten des Padre Antonio Soler (1729-1783) gehören zu den erlesenen Perlen spätbarocker Tastenkunst. In puncto melodischen Einfallsreichtums, pianistischer Überraschungseffekte und emotionaler Bandbreite können die hier aufgenommenen einsätzigen Kabinettstückchen mediterraner Kultiviertheit ohne Abstriche mit den Sonaten von Domenico Scarlatti standhalten. Obwohl der amerikanische Pianist Frederick Marvin bereits in den 50er Jahren des mittlerweile letzten Jahrhunderts Solers Sonaten entdeckt und später auch als Erster auf dem modernen Flügel eingespielt hat, führt der Spanier bis heute zu Unrecht ein bescheidenes Dasein im Schatten des älteren Italieners.

Dass Soler hier eine ganze CD gewidmet wird, die sowohl musikalisch als auch aufnahmetechnisch höchste Erwartungen erfüllt, gibt Anlass zur Freude. Marie-Luise Hinrichs hat ein untrügliches Gespür für Solers Kleinode, entlockt dem Klavier Nuancen von feinsten Differenziertheit und vermag so die formalen Spannungsbögen lebendig zu modellieren. Ihr Klavierton hat Körper und Wärme, die reichen Verzierungen führt sie geschmackvoll und stilsicher aus und schafft damit einen Affekt-Raum, der mit philosophischer Melancholie, dramatischer Erotik oder clownesker Heiterkeit erfüllt wird. In ihrem ernsthaften und stets den Gehalt der Werke auslotenden Interpretationsansatz stellt Marie-Luise Hinrichs die schillernde Poesie von Solers Sonaten ins Zentrum und verzichtet auf die pure Demonstration flinker Fingerfertigkeit, wozu die Werke durchaus auch herausfordern können. Auf weitere Einspielungen der Künstlerin darf man gespannt sein.

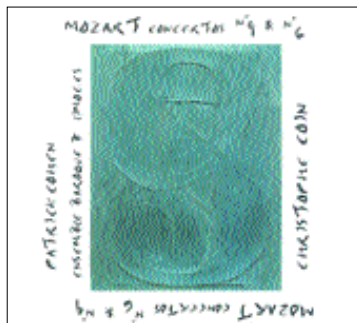
Frank Siebert



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Soler, Sonaten; Marie-Luise Hinrichs
EMI CD 556940 (70'05")
Aufnahmedatum: 1999



Zwei Wege zu Mozart

Mit Mozart hat es eine eigentümliche Bewandnis: Man kann ihn noch so oft hören und bleibt doch voller Skrupel angesichts der Frage, wie er richtig zu spielen sei. Zwei Neueinspielungen werfen dieses Problem exemplarisch auf:

Richard Goode nähert sich Mozarts späten Konzerten letztlich aus Sicht der guten alten Konzertflügel-Tradition. Dem A-Dur-Konzert begegnet er entspannt und kantabel, aber doch etwas zu unverbindlich, während er im c-Moll-Konzert mit Nachdruck und bewegtem Atem dem Drama nachspürt. Er fühlt sich ein ins Innenleben dieses Stückes, und seine inspirierte Interpretation ist durchgeformt.

Patrick Cohen (auf dem Nachbau eines Walter-Pianofortes) und das vorzügliche Ensemble Baroque de Limoges unter Christophe Coin setzen mit den frühen Konzerten auflegende Akzente, nicht weil sie sich an der historischen Aufführungspraxis orientieren, sondern weil sie sich den Werken fast kammermusikalisch, gleichberechtigt ausbalanciert und mit aparten Bläser-Tupfern nähern. Die Tempi sind nicht überhitzt; der Klang ist schlank und doch ausgefüllt. Patrick Cohens Mozart ist ein Mozart der bewegten Klangrede, des feinen Details, des sinnvollen Bezugs. Das spannungsgeladene Miteinander der Interpreten lässt nicht für einen Moment lähmende Routine zu.

Michael Stenger

Cohen

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Goode

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 23 A-Dur KV 488, Nr. 24 c-Moll KV 491; Richard Goode (Klavier), Orpheus Camber Orchestra (1997)
Nonesuch/eastwest CD 7559-79489 (56'16")

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 6 B-Dur KV 238, Nr. 9 Es-Dur KV 271; Patrick Cohen (Pianoforte), Ensemble Baroque de Limoges (1998)
Aavidis/helikon CD E 8664 (53'31")

Mozart-Romantik

Keine Frage, die 1968 geborene Belgraderin Natasa Veljkovic, Gewinnerin des Prix Clara Haskil 1985, spielt schön: ob die „Klavierschüler-Sonate“ KV 545, die kleine d-Moll-Fantasie mit ihrem klagenden Adagio oder die beliebte A-Dur-Sonate KV 331 mit dem „Alla Turca“. Ihr Anschlag, besonders ihr Non-legato-Spiel ist ausgezeichnet, ihr weitgehender Verzicht auf Pedal wohltuend und die Phrasierung durchaus angenehm – leider verschluckt sie gelegentlich ein paar Endtöne. Doch diese zarte Mozart-Romantik ist allzu gefällig, mit reichlich Rubato versehen, fesselt den Hörer nur selten. Schön fürs Hören so nebenbei, während man im Booklet die romantischen Bilder der Pianistin betrachtet.



FH.

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★★

Mozart, Sonaten C-Dur KV 545, D-Dur KV 311, A-Dur KV 331, Variationen B-Dur KV 500, Fantasie d-Moll KV 397; Natasa Veljkovic (1999)
Zulus/Liebermann CD Z 05-99002 (72'02")

Lieder mit Charakter

Eine bezaubernde CD hat der Pianist Fritz Schwinghammer hier eingespielt: 21 lyrische Stücke von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Den Titel „Lieder ohne Worte“ darf man nicht ganz so eng nehmen. Neben Werken aus den acht Heften, die üblicherweise diesen Titel tragen, hat Schwinghammer auch zwei andere kurze Stücke aufgenommen: das Charakterstück „Spinnerlied“ aus op. 7 und das „Albumblatt“ op. 117. Sie fügen sich gut in das Programm ein: Lyrisches wechselt mit Dramatischem, Fröhliches mit Tragischem, Volkslied mit Trauermarsch. Schwinghammer, von Haus aus Liedbegleiter, nimmt sich jeder Komposition liebevoll, ausdrucksstark und voller Wohlklang an. Sein Ton ist je nach Charakter des „Liedes“ weich, straff, klar, warm, kraftvoll. Und nie verwechselt er Sentiment mit Sentimentalität.



FH.

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Mendelssohn, Lieder ohne Worte; Fritz Schwinghammer (1999)
Farao CD W 109007 (50'49")



Second-Hand-Orchester

Mit seinem klassisch-ausgewogenen Beethoven-Spiel profiliert sich François-René Duchable als versierter Stilist. Seiner gleichsam apollinischen Interpretation kommen die eingespielten Konzerte ebenso entgegen wie der etwas kühle Klang des Flügels, der aufnahmetechnisch gut in den Orchesterpart eingebunden wurde. Dem feinnervigen, eleganten Musizieren des Franzosen, das auch zur heroisch-tongewaltigen Geste fähig ist, z. B. in den wunderbaren Kadenz Beethovens zu seiner Transkription des Violinkonzerts, vermögen Menuhin und die Sinfonia Varsovia kaum Gleichwertiges zur Seite zu stellen. Das routinierte Second-Hand-Pathos des Orchesters rückt die Aufnahme, die von Seiten des Pianisten durchaus bemerkenswert ist, in die Sphäre des Alltäglichen. *E.S.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 6 D-Dur op. 61 (Transkription des Violinkonzerts), Nr. 2 B-Dur op. 19; François-René Duchable (Klavier), Sinfonia Varsovia, Yehudi Menuhin (1999)
EMI CD 5568752 (72'37")



Form und Emphase

Josef Rheinbergers Klaviermusik reicht zwar nicht an die originäre Kraft der Werke von Schumann, Liszt oder Brahms heran, doch sind die hier eingespielten ersten beiden von insgesamt vier Sonaten, die Konzertstücke op. 5, Präludium und Fuge op. 33 sowie Etüde und Fugato op. 42 eindrucksvolle Zeugnisse eines formbewussten, mit romantischer Emphase gesättigten Stils. Jörg Hanselmann, der auch einen kenntnisreichen Text zur ersten Klaviersonate zum umfangreichen Begleitheft beigelegt hat, präsentiert die Werke mit gediegener Gelassenheit und durchaus sympathisch. Allerdings fehlt dem Liechtensteiner der nötige Feinschliff, um die Aufmerksamkeit wieder auf diesen von den Pianisten vernachlässigten Komponisten zu lenken. *E.S.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Rheinberger, Klavierwerke Vol. 2; Jörg Hanselmann (1998/99)
Prezioso/Musikwelt CD 800.040 (75'17")



Intellekt und Gefühl

Brauchen wir wirklich noch eine Gesamteinspielung der Beethoven-Sonaten, werden sicherlich manche fragen, die ihren Brendel, Gulda, Buchbinder im Schrank haben und damit zufrieden sind. Doch sollten sie ruhig auch mal bei Louis Lortie hineinhören und genau horchen. Was der 40-jährige Kanadier bietet, ist ein feinnerviger, unaufgeregter, detaillierter Beethoven.

Lortie ist ein überaus sorgsamer Spieler, der zuerst nachdenkt, bevor er interpretiert. Er geht gleichsam jeder Note auf den Grund, bettet jeden Ton in sein jeweiliges Umfeld ein. Er lässt jede Sonate aus sich heraus wirken. Nichts drückt er den Werken von außen auf. Melodien, Phrasen fließen so, als dürfte es nicht anders sein. Zugleich achtet er peinlich auf jede Vorschrift. Er erreicht hier eine Klarheit, Präzision und Werktreue, die sich wohltuend von der übersubjektiven Lesart manches berühmten Kollegen unterscheiden. Und Lortie horcht auf jede harmonische Veränderung, hält damit den Hörer in Atem.

Der „Mondscheinsonate“ weiß er eine solche Schönheit zu verleihen, dass man ihren unsäglichen Beinamen glatt vergisst und in eine ganz eigene, meditative Stimmung versetzt wird. Die Unaufgeregtheit in Lorties Spiel bedeutet allerdings nicht, dass er auf Dramatik verzichtet. Seine Technik erlaubt ihm, hohes Tempo zu gehen. Und wo notwendig, greift er in die Vollen, doch immer bewusst und schlüssig.

Lorties großartiges Talent, auf der Tastatur „singen“ zu können, kommt auch den unbekannten Sonaten wie etwa op. 26 sehr zugute. Das Thema und die sich anschließenden Variationen des ersten Satzes erreichen eine Erhabenheit, die nur wenige Pianisten zu vermitteln wissen. Lortie verbindet Intellekt und Gefühl auf faszinierende Art und Weise.

Frank Helling

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviersonaten op. 27 u. 28; Louis Lortie (1999)
Chandos/Koch CD 9736 (60'19")

Beethoven, Klaviersonaten op. 22, 26, 49; Louis Lortie (1999)
Chandos/Koch CD 9755 (64'00")



Planerfüllung

Wolfgang Manz versucht in dieser Aufnahme der Brahms'schen Klavierstücke op. 116-119, die Musik aus sich selbst heraus sprechen zu lassen. Er wählt keine übersteigerten Tempi, hält sich meist streng an die dynamischen Vorschriften und verzichtet auf Geschmacksverstärker wie willkürlich hinzugefügte Rubati. So entgeht er der Gefahr einer sentimentalischen Interpretation des späten Brahms. Durch das helle und klare Klangbild und einen klugen Gebrauch des Pedals kommen zudem die kontrapunktischen Strukturen deutlich heraus; keine Note klingt hier nach Tastenlöwen-Musik.

Doch scheint vieles bei Manz nach einem festen Plan abzulaufen. Er strebt zu sehr nach technischer Perfektion, und das wirkt sich nicht nur auf den Ausdruck negativ aus, sondern auch auf die Geschmeidigkeit des Anschlags. Deutlich wird das in einem Vergleich anhand des ersten Stücks aus op. 118: Während in den beiden Aufnahmen von Hélène Grimaud Lautstärkegrade sich in Bewegungen verwandeln, wie Anspannung und Lockerung, Näher-Kommen und Sich-Entfernen, Rennen und Anpirschen, hört man bei Manz ein überlegtes Hinarbeiten auf dynamische Akzente. Und da wird aus einem im Notentext geforderten *Espressivo* ein harter Anschlag, der sich auch an manchen *Sforzati*-Stellen störend bemerkbar macht. So klingt auch ein *Molto-appassionato* nicht sehr leidenschaftlich.

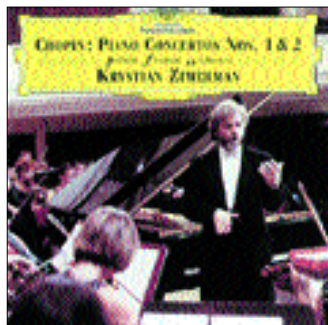
Insgesamt also – trotz der Vorzüge – eine spröde Aufnahme, in der das Formale und das Technische im Vordergrund stehen.

Sabine Fringes

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Brahms, Fantasien op. 116, Drei Intermezzi op. 117, Klavierstücke op. 118 u. 119; Wolfgang Manz
Telos/Liebermann CD 16 (69'44")
Aufnahmedatum: 1999



Belcanto-Chopin

Diese Platte ist ein kleines Wunder. Im Rahmen einer Tournee mit handverlesenen polnischen Spitzenmusikern, aus denen er sich ein Eliteorchester zusammengestellt hat, spielte Krystian Zimerman, vom Klavier aus dirigierend, zum zweiten Mal Chopins Klavierkonzerte ein. Keine zwei Monate nach der Aufnahme ist sie bereits erschienen. Sie dürfte zu den interpretatorisch substantiellsten Produktionen gehören, die durch Chopins 150. Todestag inspiriert wurden.

Hier phrasieren 56 Musiker gemeinsam, als seien sie ein größeres Kammermusikensemble. So müssen sie auch geprobt haben. Überhaupt ist dies Zusammen-Spiel das Wesentliche an der Aufnahme. Chopin-Konzerte mit wunderbaren Klavierparts gibt es einige, doch kenne ich keine, deren Orchester mich so berührt hätte wie diese. Gerade die vielgescholtenen, oft so hohl klingenden Tuttipassagen werden hier mit großer Freiheit interpretiert. Einsätze werden nicht dirigiert, sondern geatmet. Das erfüllt die Noten mit einer Intensität, die den Hörer die Zeit vergessen lässt. Der erste Satz des e-Moll-Konzertes zum Beispiel ist vom Grundtempo her gar nicht viel langsamer als üblich, aber durch die subtilen Verzögerungen dauert er deutlich länger als in anderen Versionen.

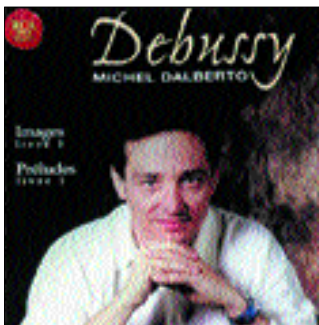
Aber das Erstaunlichste ist, dass die Bewunderung, die Chopin für viele berühmte Sängerinnen seiner Zeit hegte, und die Inspiration, die er aus dem Gesang gewann, hier hörbar werden. Was Zimerman und seine Musikerkollegen vorführen, ist im Grunde instrumentaler Belcanto.

Malte Krasting

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Chopin, Klavierkonzerte Nr. 1 e-Moll op. 11, Nr. 2 f-Moll op. 21; Krystian Zimerman, Polnisches Festival-Orchester DG/Universal 2 CD 459 684 (81'52'')
Aufnahmedatum: 1999



Aggressive Sinnlichkeit

Natürlich, mancher wird nach dem Hören dieser Debussy-Einspielung wieder sagen: Walter Gieseking hatte einen feineren Klang. Hatte der große deutsche Pianist möglicherweise auch. Doch Michel Dalbertos Interpretationen des jeweils ersten Buches der „Images“ und der „Préludes“ sollte man eine zweite Hör-Chance geben. Denn neben einem wahrlich virtuoseren Spiel kann der 44-jährige Franzose mit einer durchaus feinen Anschlags- und Klangkultur aufwarten. Zwischen Naturmalerei und scheinbar freier Assoziation spannt sich der Bogen der drei „Bilder“. Und wer glaubt, dass Dalberto die „Reflets dans l'eau“ mit ihren kaskadenartigen Läufen viel zu schnell, zu stürmisch, zu unsensibel nimmt, sollte mal eine alte Gieseking-Platte zur Hand nehmen. Er wird überrascht feststellen: Dalberto nimmt sich mehr Zeit, was übrigens auch für die zwei nachfolgenden „Images“ gilt.

Seine virtuose Technik spielt der Schüler von Vlado Perlemuter natürlich voll aus, etwa wenn er es in „Ce qu'a vu le vent d'ouest“ ordentlich stürmen lässt. Doch auch für das hochsensible, ja, ätherische Winterstück „Des pas sur la neige“ hat er durchaus Klangsinn, ja, Klangsinnlichkeit. Dabei ist immer klar: Dalbertos Debussy ist Musik des 20. Jahrhunderts. Daher ist wohl auch immer ein gut Teil Aggressivität aus dieser Einspielung, die im übrigen in ihrer Aufnahmequalität klarer hätte sein dürfen, herauszuhören.

Die im Booklet enthaltenen Passagen über Michel Dalberto erscheinen ein wenig zu überschwänglich, zu anpreisend. Das hat er nicht nötig. Auch wenn Gieseking wohl immer einzigartig bleiben wird.

Frank Helling

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★

Debussy, Images (Heft 1), Préludes (Heft 2); Michel Dalberto RCA/BMG CD 74321 60629 (59'25'')
Aufnahmedatum: 1998

Eine Klassikerin der Moderne

Nach dem Krieg versiegte ihre Kreativität. Zu viel hatte Ilse Fromm-Michaels (1888-1986) erleiden müssen. Ihr Mann, ein Jude, konnte die Erniedrigungen durch die Nazis nicht verwinden und starb. Sie selbst, die kurz bei Pfitzner studiert und als glänzende Pianistin mit Dirigenten wie Furtwängler oder Klemperer zusammen gearbeitet hatte, geriet in Vergessenheit. Ihr Sohn, der Klarinettist Jost Michaels, setzte sich für seine Mutter ein. Erst jetzt liegt eine erste Gesamteinspielung ihres Klavierschaffens vor. Es geht nicht um ein Plädoyer für komponierende Frauen, sondern einfach darum, eine herausragende Künstlerin zu würdigen, die – wie Grete von Zieritz – eine Klassikerin der Moderne ist und sich als Interpretin für ihre Zeitgenossen stark machte.

Frühe Klavierwerke wie „Vier Puppen“ oder die acht Skizzen berühren als Charakterstücke unmittelbar das 19. Jahrhundert, denken Schumann, aber auch Brahms weiter; in die Sonate von 1917 weht spürbar der Erste Weltkrieg hinein; die Pasacaglia von 1932 ist in dieser Reihe am modernsten. Selbst wenn Ilse Fromm-Michaels, deren Satzkunst so souverän ist und deren Ernst immer wieder tief berührt, sich einem „Walzerreigen“ zuwandte, geriet der Tanz ihr im Sinne Schuberts zur gebrochenen Freude.

Babette Dorn führt punktgenau in diese herbe Welt des Abschieds. Sie arbeitet sehr plastisch heraus, wie dynamisch weiträumig die überaus selbstkritische Ilse Fromm-Michaels ihre Arbeiten entwarf. Sie macht die Dringlichkeit dieser Musik bohrend nachdrücklich deutlich. Vielleicht werden nun auch andere Pianisten hellhörig.

Michael Stenger



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Fromm-Michaels, Sämtliche Klavierwerke; Babette Dorn Tacet CD 96 (74'10'')
Aufnahmedatum: 1999



Laboratorium

Obgleich John Cage die Besetzung seiner Werke häufig offen ließ, kann man zweifellos das Klavier als das zentrale Instrument in seiner Musik ausmachen. Augenzwinkernd könnte man sogar behaupten: John Cage war der Klavierkomponist des 20. Jahrhunderts. Insbesondere in den nahezu unüberschaubaren kompositorischen Experimenten der 50er Jahre spielte das Klavier, präpariert oder gewöhnlich, allein oder im Verbund mit Geräusquellen, für ihn eine tragende Rolle.

Steffen Schleiermacher führt uns im vierten Teil seiner bewundernswürdigen Gesamteinspielung mit geradezu liebevoller Akribie durch die verstiegenen „Versuchsanordnungen“ und offenen Klangwelten zwischen Zufall, Unbestimmtheit und Performance. In den ausnotierten Stücken – zumeist wunderschöne Miniaturen, die mit ganz wenig Material auskommen – lässt Schleiermacher konsequent Raum für die Stille, die Cages Klänge benötigen. Und dort, wo Musik als flüchtiges Ergebnis flexibler Zeichensysteme erscheint, die Grenzen zwischen Werk und Aufführung, Komponist und Interpret verschwinden, lässt er keine Zweifel an der großen darstellerischen Verantwortung aufkommen. Stets spürt man eine große Sorgfalt gegenüber den zu treffenden Vor-Entscheidungen und eine Sensibilität im klanglichen Vollzug, die ohne Plattitüden und vordergründige (Anarchie-)Effekte auskommt. So untermauert er im „Solo for piano“, das mit seinen 84 (!) Kompositions- und Notationsweisen wie ein musikalisches Resümee der hier vertretenen Stücke anmutet, mit seiner unprätentiösen Darstellung den geistvollen Habitus der ganzen Einspielung.

Dirk Wieschollek

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Cage, Sämtliche Klavierwerke Vol. 4 (1950-1960); Steffen Schleiermacher MDG/Naxos 2 CD 613 0787 (118'45'')
Aufnahmedatum: 1998, 1999



Jüdische Schule

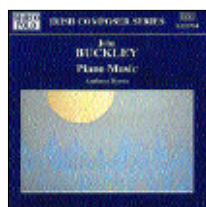
Mit diesen Ersteinspielungen macht Jascha Nemtsov auf Komponisten der sogenannten Neuen Jüdischen Schule aufmerksam. Auf ansprechendem pianistischen Niveau gibt er Einblick in ihre vielfältige Melodik. Die hebräische Klangwelt bildet die Grundlage der Kompositionen; die formalen Unterschiede sind jedoch groß. Die Werke reichen vom Tanz bis zur Etüde, von Miniaturen bis zur Sonate, vom Märchenstück bis zu Sinfonischen Variationen. Dabei dürfte die zweite Sonate von Alexander Weprik mit ihrer Leitmotivik und ihren langen Orgelpunkten besonderes Interesse finden. Wie auch bei den anderen Kompositionen sind hier Einflüsse von Debussy oder Prokofieff hörbar.

F.H.



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Across Boundaries – Discovering Russia 1910-1940 Vol. 2 (Die Neue Jüdische Schule): Werke von Saminsky, Weprik, Achron; Jascha Nemtsov (1999)
EDA/Note 1 CD 14 (62'24'')



Die Farbe Violett

Der 1951 geborene Ire John Buckley hat zwar auch bei John Cage studiert,

folgt aber mit den Klavierwerken, die diese zweite Portrait-CD bei Marco Polo (Reihe: „Irish Composer Series“) präsentiert, fast spätimpressionistischen Spuren. Poesie, Landschaft und Sagenwelt liefern Inspirationen für eine sublimale Klangmalerei, die keine Scheu vor tonalen Elementen zeigt und doch, etwa in der „Winter Music“ oder in dem Zyklus „Oileáin“, zu einer individuellen Sprache findet. Buckley kümmert sich nicht darum, was Avantgarde sein soll. Er schreibt filigrane, raffinierte Charakterstücke, die zeigen, wie souverän er über die Möglichkeiten des Klaviers verfügt. Anthony Byrne leuchtet diesen kleinen Kosmos sehr feinnervig und beispielhaft nuancenreich aus. Er lässt die Winterkälte klirren und bringt sogar die Farbe Violett zum Klingen.

Ste.



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Buckley, Klavierwerke; Anthony Byrne (1995/96)
Marco Polo/Naxos CD 8.223784 (58'12'')



Anämisch

Historistisch der eine, minimalistisch der andere, und gemeinsam teilen sie ihren Hang zur Gleichförmigkeit. Während Valerij Gavrilin (1939-1998) in seinen Skizzen für Klavier zu vier Händen nach dem Ballett „Anuschka“ sein Heil in naiver Folkloristik sucht, findet es Urmas Sisask (geb. 1960) im Nirvana des Universums. Fanny Solter und Eva-Maria Rieckert bemühen sich gewiss redlich, diese an Anämie leidenden Werke durch pianistische Blutzufuhr von ihrem Attrappen-Dasein zu befreien. Warum aber wollten sich die resoluten Damen nicht mit den bereits vorhandenen Einspielungen von hervorragendem Repertoire für Klavier zu vier Händen vergleichen lassen? „Weil sie vernachlässigte Meisterwerke bekannt machen wollen“, dürfte angesichts der zweifelhaften Qualität der Kompositionen kaum die passende Antwort sein.

F.S.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Gavrilin, Skizzen für Klavier zu vier Händen; **Urmas**, Die spirale Sinfonie op. 68; Fanny Solter, Eva Maria Rieckert (1999)
Antes/Bella Musica CD 31.9143 (78'51'')



Zwischen E und U

Eduard und Johannes Kutrowatz aus dem Burgenland vereinen an zwei

Flügeln das musikalische Amerika mit dem alten Wiener Bösendorfer. George Gershwin und Dave Brubeck stehen auf ihrem Programm, Jazz-Verwandtes und Jazz. Bei den Gershwin-Reißern müssen sie mit den Labèques wetteifern, die einfach quirliger aufspielen. Eduard und Johannes Kutrowatz geben sich nicht ernst gründelnd, aber auch nicht unterhaltend locker. Sie suchen den Mittelweg, und das zuweilen auf sehr kompakte Art. Die live mitgeschnittenen drei Brubeck-Bearbeitungen geben ein Zeugnis vom gestalterischen Elan dieses Duos.

Ste.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Gershwin, An American in Paris, Rhapsody in Blue, Variationen über I got Rhythm; **Brubeck** (arr. E. Kutrowatz), Fast Life, Summer Song, Blue Rondo a la Turk; Eduard und Johannes Kutrowatz (1998)
Organum/disco-center CD 990011 (55'53'')



Kühne Chromatik

Auf zwei historischen Instrumenten in Bologna führt Francesco Cera die 16 Orgelwerke von Tarquino Merula (1595-1665) vor, der in verschiedenen Abschnitten seines Lebens an der Kathedrale zu Cremona tätig war. Vor allem fasziniert der Klang der Facchetti-Orgel in San Michele in Bosco (1526, zwölf Stimmen), weil er sich auf der stark grundtönigen Intonation der Basis aufbaut. Allein sechs Stücke betonen die Chromatik in kühnen Harmonien. Cera verfügt über ein reich artikulierendes Spiel mit explosiven Verzierungen, kann sich aber auch genauso gut für ein singendes Legato auf dem fabelhaften 8'-Principal entscheiden. Eine Platte mit außergewöhnlichem Flair. *DW*

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Merula, Sämtliche Orgelwerke; Francesco Cera (1998)
Tactus/disco-center CD 591 301 (58'24")



Rheinbergers Lehrjahre

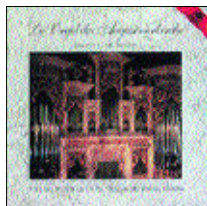
Die verdienstvolle Gesamtedition der Orgelwerke Josef Rheinbergers (1839-1901) bei MDG reicht mit ihrer zweiten Folge bis ins vierte Lebensjahrzehnt des in München lebenden und lehrenden Komponisten. Dazu gehören drei weitere seiner 20 Orgelsonaten, deren Arbeit mit Kontrapunkt und Psalmtönen Rudolf Innig wieder meisterhaft zum Klingen bringt. Die Trios des Neunundzwanzigjährigen sind Musterbeispiele der Gattung, von Innig auf der unlängst restaurierten Walcker-Orgel von 1844 in Schramberg kontrastreich vorgeführt. Wie immer wird die Registrierung bis ins Detail dokumentiert. *hg*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Rheinberger, Sämtliche Orgelwerke Vol. 2: Sonaten Nr. 2 op. 65, Nr. 3 op. 68, Nr. 4 op. 98, Zehn Trios op. 49, Trio WoO 37; Rudolf Innig (1999)
MDG/Naxos CD 317 0892 (64'18")

Französisch-mitteldeutsch

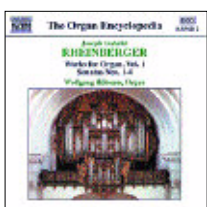


In Gemeinschaftsarbeit bauten die Firmen Böhm und Schmid 1991-93 in Gotha ein Instrument mit 50 Stimmen auf fünf Werken. Außer einem französischen Récit kann ihr Klang als mitteldeutsch bezeichnet werden. Wieland Meinhold bietet hier eine sehr genaue Wiedergabe von Bachs Sonate BWV 526, bei der aber die klar zeichnenden Manualstimmen durch die 16' registrierte Pedalstimme behindert werden. Mit Recht macht er aufmerksam auf die „Missa in simplicitate“ von Langlais, in der der Orgelsatz die kunstvolle Grundlage für einen Solosopran bildet. In Guilman's fünfter Sonate überzeugt Meinhold im ersten Satz durch seine Impulsivität, im Adagio faszinieren schöne Streicher, und in der Schlussfuge spielt er seine Virtuosität imponierend aus. *DW*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★

Die Orgel der Augustinerkirche in Gotha: Werke von Bach, Messiaen, Langlais, Guilman; Mirjam Meinhold (Sopran), Wieland Meinhold (Orgel) (1998)
motette CD 12601 (76'16")



Rheinberger da capo

Nach MDG mit dem fabelhaften Rudolf Innig startet nun Naxos mit dem ebenfalls einen hohen Standard verheißenden Wolfgang Rübsam: Joseph Rheinberger (1839-1901) komplett ist angesagt, und das Orgelwerk des hochgeschätzten Pädagogen ist den edlen Wettstreit allemal Wert. Zum Vergleich laden die ersten vier Sonaten: Rübsam spielt die bewegten Sätze wesentlich langsamer, die ruhigen rascher als Innig, der daher mehr überzeugt. Sympathisch sind dagegen die Freiheiten, die sich Rübsam im Rubato-Spiel nimmt. Auch er findet an der weitgehend neu errichteten Sauer-Orgel im Dom zu Fulda delicate Registermischungen; doch im ganzen ist die restaurierte Walcker-Orgel in Schramberg (Innig) vorzuziehen. Auch ist die Booklet-Gestaltung bei MDG kompetenter. *hg*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Rheinberger, Orgelwerke Vol. 1: Sonaten Nr. 1 op. 27, Nr. 2 op. 65, Nr. 3 op. 88, Nr. 4 op. 98; Wolfgang Rübsam (1998)
Naxos CD 8.554212 (66'41")